

*Marita Haller-Dirr: Kapuzinerinnen-Kloster St. Klara in Stans. Fotos Heinz Bigler. Hg. Kloster St. Klara Stans. Lindenberg/DE, Kunstverlag Josef Fink, (2001), 48 S., farb. ill. (ISBN 3-89870-032-1).*

Die Stanser Historikerin und international tätige Forscherin der neusten franziskanischen und kapuzinerischen Geschichte, Marita Haller-Dirr, hat zum Kapuzinerinnenkloster und zur Kirche St. Klara in Stans einen sehr ansprechenden kulturgeschichtlichen Führer verfaßt, der durchwegs franziskanische Spiritualität atmet.

Zunächst wird das historische Umfeld des Konzils von Trient im 16. Jahrhundert beleuchtet. Nach zwei Häusern von Schulschwestern auf der Huob und an der Mürg bewilligt die Nidwaldner Landsgemeinde 1618 ein Kapuzinerinnenkloster der Reform von Pfanneregg des Regulierten Dritten Ordens des heiligen Franziskus. 1624 konnte das Stanser Frauenkloster bezogen werden, 1625 wurde die Kirche eingeweiht. Trotz anfänglichen Schwierigkeiten in der Ökonomie und Ordensdisziplin kam die Gemeinschaft in der Mitte des 17. Jahrhunderts zum Aufblühen und zählte über vierzig Nonnen. 1674 wurde ein Kapuziner Visitor, was die reform-franziskanische Bindung vertiefte. Den Dorfbrand von 1713 überstand das Kloster ohne Schaden, schwere Plünderungen aber brachte der Franzosenüberfall von 1798. Nach einer Zeit des Niedergangs erreichte der Konvent 1902 den Höchststand mit über 60 Nonnen. Die Mädchenbildung stand seit den Anfängen im Vordergrund der Erziehungs- und Lehrtätigkeit der Ordensfrauen. 1867 wurde für die Kosttöchter ein Institut gegründet, das 121 Jahre lang bestand. Interne und externe Schülerinnen besuchten die Haushalts- und Sprachkurse, die Real- und Sekundarschule, die Handelsschule und das Lehrerinnenseminar. Seit dem 17. Jahrhundert wurde im Kloster die religiöse Kleinkunst gepflegt. Im 20.

Jahrhundert erlangte die Paramenten-Kunstwerkstatt von Sr. Augustina Flüeler internationales Ansehen. Heute hat sich die Gemeinschaft von zwanzig Schwestern wieder den grundlegenden Ordensaufgaben zugewandt, dem Gebet und den Hausarbeiten, der Seelsorge und der Caritas. Frauen jeden Alters können sich hier zurückziehen und verweilen.

Die sehr kompetent präsentierte Bau- und Kunstgeschichte von Kloster und Kirche zeichnet die mannigfaltigen und nicht immer glücklichen Veränderungen nach bis zur kenntnisreichen und detaillierten Beschreibung der heutigen Anlage in der franziskanischen Bautradition mit ihrer reichen Ausstattung. Interessant sind die Aufzeichnungen und Bemerkungen wie sich in der Architektur das Klosterleben widerspiegelt (20ff. betreffend Bautyp). Unter den vielen religiösen Kostbarkeiten ist in der Klosterkirche der dominierende Mittelpunkt der prunkvolle, barocke Hochaltar von Johann Ritz. Haller zeigt auf, daß der großartige Ritz-Altar durch einige vorgenommenen Reduzierungen der ursprünglichen barocken Verspieltheit beraubt worden ist, aber deswegen so in einer vornehmen Eleganz erscheint (27-32 betreffend Hochaltar). Besondere Beachtung verdient auch der linke Seitenaltar des Katakombenheiligen und Kloster-Nebenheiligen Prosper.

Einer zweiten Auflage wünscht man eine dem Text besser zugeordnete und ausgewogenere Platzierung der prächtigen Farbbilder und einen idealeren Ort für den Grundriß. Bei S. 27 wäre eine zusätzliche Information anzubringen, daß die unbekannte Frau, so gemäß Haller, bei der Pietà nach der judenchristlichen Tradition Maria, die Mutter des Jakobus, ist. Ausgeklammert ist mehr oder weniger noch die Würdigung der Orgeln. Das Erscheinen dieses sehr lesenwerten und informativen Kunstführers erfolgte ein Jahr vor dem Einbau der neuen Hauptorgel.

Hanspeter Betschart OFM Cap